Arbeit und Bildung : Sommer 1927

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Postface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **21 (1927)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

reitet hatten. Und dieses Feuerlein wurde genährt, wenn Frau Ragaz ein Gedicht vorlas, das irgendwie tief und klar ausdrückte, was wir unvollkommen fühlten, oder wenn wir an der Auffahrt mit vielen Frauen der Umgegend darüber nachdachten, wie Mann und Frau sich gegenseitig helfen können als zwei wahre Freunde.[1])

Ein richtiges, grosses Feuer hat uns die Mädchenschar, die gleichzeitig zur Erholung im Bendeli weilte, am letzten Abend oben am Wiesenhang angezündet. Da wurden uns sein mächtig Lodern, seine sprühenden Funken zum Sinnbild für unser Wollen. Und jetzt leuchtet es weiter in einem jeden von uns, die wir wieder an unserer Arbeit stehen.

Und du, Mutter, die du nicht unter uns warst, willst du nicht auch das nächste Jahr mitkommen? Vielleicht kannst du noch ein anderes bedrängtes Mütterlein mitbringen. Wir freuen uns auf euch. Martha Früh.

(Frau Ragaz, Gartenhofstrasse 7, Zürich 4, gibt gerne nähere Angaben über die jedes Frühjahr stattfindende Mütterwoche.)

Arbeit und Bildung.

Sommer 1927.

Unser „Sommersemester" ist mehr in der Stille verlaufen. Wir haben von einem Zentralkurs abgesehen, weil wir im Winter zwei solche, und zwar sehr belebte, gehabt hatten. Aber das „Semester" ist deswegen nicht weniger wertvoll gewesen. Frau Dr. Meli verstand es, auf ausgezeichnet lebendige und tiefe Art in Tolstoi und Dostojewsky und damit in den russischen Geist einzuführen. Nicht weniger trefflich war Herr Dr. Kauffungens Einführung in das Leben und Walten der Natur. Es war das, was wir in „Arbeit und Bildung" besonders erstreben: eine Anleitung, an die lebendige Natur selbst, ihren Reichtum und ihr Geheimnis heranzukommen. Eine Wanderung durch das Reich der Natur, vom Stein bis zum Menschen, bot dafür den Leitfaden. Die Wissenschaft war Dienerin des Lebens, nicht Herrin. Herr Dr. Hilfikers Gegenstand war das Familienrecht, soweit es von jedermann gekannt werden sollte. Er verstand, den Kursteilnehmern mit grosser Klarheit und Wärme diese Fragen nahe zu bringen.

Während diese Kurse sich einer regen und zahlreichen Teilnahme erfreuten, vermochte der speziell für Frauen berechnete über „Drei berühmte Frauen" (Catharina von Siena, Elisabeth von Thüringen und Elisabeth Fry) nicht die gewünschte Anziehungskraft auszuüben, woran weder der Stoff, noch die Leiterin (Frau Cl. Ragaz), sondern zum Teil die äusseren Umstände, zum Teil die geistige und soziale Lage der in Betracht kommenden Frauenkreise die Schuld trägt. Desto gelungener war die „Mütterwoche im Bendeli", für die auf den besonderen Bericht verwiesen sei. Die Musikabende von Frl. Widmer hatten hauptsächlich Bach und Beethoven zum Inhalt, boten wieder viel des Schönen und Grossen und wiesen einen eher steigenden Besuch auf, während die Singabende sich erst noch ihr Land erobern müssen. Die Johannesbriefe wussten wieder viele anzuziehen und entfalteten die Fülle und Gewalt ihres Inhalts von Abend zu Abend mehr. Ein „Kreuz" bedeuten gerade für diese Abende die Aussprachen, die selten das sind, was sie sein sollten und könnten. Die Monatsabende über Amerika, Russland und England, Paneuropa und die Genfer Wirtschaftskonferenz gelangen recht gut, besonders der über Amerika, an dem ein Amerikaner selbst, Roger Baldwin, über die geistige und soziale Lage in den Vereinigten Staaten unter den uns besonders interessierenden Gesichtspunkten berichtete. Eine Schlussfeier endlich, die auf der Baldern abzuhalten das

---

[1]) Den, wie die Teilnehmerinnen bezeugen, vortrefflichen Vortrag darüber hielt Sekundarlehrer Georg Früh in Wila. D. Red.

Wetter nicht erlaubte, gestaltete sich im „Heim“ besonders infolge der Anwesenheit einiger Gäste aus Deutschland und Oesterreich sehr reich und schön.

Alles in allem war es gewiss wieder ein guter Sommer. Aber wir müssen immer weiter kommen; noch stehen wir bloss im ersten Teil des Weges.

Rundschau

Zur Chronik. Im Vordergrund stehen augenblicklich die Wiener Ereignisse. Ihre Entstehung ist wohl nur dem Oesterreicher ganz verständlich. Die Hauptursache dieses für die Meisten ganz unerwarteten Ausbruchs scheint die in der letzten Zeit stark gewachsene Spannung zwischen den sozialistischen und den reaktionären Elementen gewesen zu sein. Es muss hervorgehoben werden, dass unter diesen die hakenkreuzlerischen (d. h. alldeutschen) Studenten eine besonders schlimme Rolle gespielt haben. Die ganz unzweifelhafte Tatsache, dass, die selbstverständlichen paar Ausnahmen abgerechnet, die Universitäten Europas, von den Camelots du roi in Paris über die für Daudet und Mussolini schwärmenden akademischen Jünglinge der welschen und deutschen Schweiz und ihren für Hitler begeisterten Gesinnungsgenossen in München bis zu jenen Wiener Radaustudenten die Universitäten Europas der Hauptsitz reaktionärer Geistesroheit geworden sind, kann nicht genug bedacht werden. Das dürfte auch von gewissen Personen und Parteien überlegt werden, denen man das eigentlich nicht erst sollte zumuten müssen! Das Schattendorfer Urteil — ein Seitenstück zu dem im Worowsky-Prozess zu Lausanne gefällten — war offenbar nur ein Anlass für die Explosion dieser Spannung. Dass hier ein Justizmord schlimmster Sorte vorlag, ist ausser Zweifel. Und es sind ihm eine Reihe anderer vorausgegangen. Die Empörung darüber war berechtigt genug und, verglichen mit deutscher und schweizerischer Apathie, ein gutes Zeichen.

Aber nun hat sich diese Empörung durch die Art, wie sie sich geäussert, selbst aufs schwerste ins Unrecht gesetzt. Hundert Tote und tausend zum Teil schwer Verwundete, der Justizpalast in Trümmern, die Welt aufgeregt, Oesterreich verstört, in der Existenz bedroht! Daran, dass es so gekommen ist, scheinen doch die Führer der österreichischen Sozialdemokratie auch eine Schuld zu haben. Sie hätten wohl einen solchen Ausbruch voraussehen und dafür sorgen sollen, dass die Empörung einen andern Ausdruck gefunden hätte. Wo man so sehr die Macht in den Händen hat, wie die Sozialdemokratie in Wien, da verfügt man über Mittel, sich zu wehren ohne Barrikaden, verbrannte Justizpaläste, hundert Tote und tausend Verletzte. Weitaus den grössten Teil der Schuld aber an der furchtbaren Steigerung, den das, was unsprünglich bloss als Demonstration gedacht war, binnen kurzem erfuhr, scheint das blindwütende Dreinfahren der Polizei zu tragen. Auch das ist ein Kapitel zum Nachdenken! Jedenfalls kommt die „Sühne“ für Schattendorf die österreichische Arbeiterschaft etwas teuer zu stehen. Diese ganze Wendung ist um so schlimmer, als die österreichische Sozialdemokratie über eine ungewöhnlich gute und gescheite Leitung verfügt und die Erfolge der sozialistischen Verwaltung von Wien den Stolz des ganzen Sozialismus bildeten. Nun wird man überall gerade auf Wien hinweisen und sagen: „Sehet, so kommt es, wo die Roten regieren und alle Bande von Gesetz und Ordnung sich lockern.“ An den blutigen Flammen dieser Wiener Julirevolte wird die Reaktion der ganzen Welt ihre Waffen schärfen.

Der Sozialismus der ganzen Welt aber sollte umgekehrt daraus lernen, dass er sich nicht genug vor aller Demagogie hüten kann. Wie leicht wächst diese lebendig gewordene Puppe denen, die sie gehätschelt haben, über den Kopf! Sozialismus muss Erziehung zur Verantwortlichkeit sein.